

Festschrift 10 Jahre Verein wblb

ASSOCIATION POUR LA FORMATION CONTINUE
DES PROFESSIONS DE LABORATOIRE

VEREIN WEITERBILDUNG LABORBERUFE



Teil 1: Von der Meisterprüfung zur höheren Fachprüfung

Wie kam es eigentlich zum diplomierten Laboranten, zur diplomierten Laborantin mit HFP? Ein Blick zurück vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert gibt einen allgemeinen Einblick in die Entwicklung der formalen beruflichen Weiterbildung in Mitteleuropa.

Zur Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich der Beruf der Laborantin, des Laboranten in der Schweiz. Es gibt frühe Berichte vom Famulus eines Alchemisten oder vom Labordienereines Chemikers, aber einen Beruf gab es im vorletzten Jahrhundert noch nicht. Erst die Entwicklung der chemischen Industrie im letzten Jahrhundert erforderte Fachkräfte, welche dem heutigen Berufsverständnis entsprechen. Wie kam es aber dazu?

Im Spätmittelalter waren in ganz Westeuropa viele Berufe von Zünften oder ähnlichen Körperschaften reglementiert. Gemeinsam war das Augenmerk auf die berufliche Aus- und Weiterbildung vom Lehrling zum Gesellen und weiter zum Meister. Gesellen mussten, damit sie Meister werden konnten, gute berufliche Kompetenzen vorweisen. Die Erhebung zum Meister öffnete den meistens männlichen Berufsleuten den Eintritt in die höhere gesellschaftliche Ebene. Die Erfordernisse in Beruf, Geschäft, Staat und Militär verlangte von Meistern oft vertiefte ökonomische, mathematische, sprachliche, organisatorische und methodische Fähigkeiten. Viele dieser Tätigkeiten wurden offenbar „on the job“ gelernt. Vielleicht wurden sie von erfahrenen Kollegen mit Ratschlägen unterstützt.

Wie konnte ein Geselle Meister werden? Eine alte aber nach wie vor aktuelle Idee war das „Meisterstück“, welches Gesellen am Übergang zum Meisterdasein herstellten. Beispielsweise mussten Schlosser ein anspruchsvolles Werkstück zuerst berechnen und zeichnen, dann eine Kostenkalkulation erstellen und es schliesslich anfertigen. Alle Schritte musste der angehende Meister einer Prüfungskommission vorlegen und begründen. Das Fertige Stück wurde eingehend geprüft und der Kandidat dazu befragt. Die aktuelle höhere Fachprüfung zum diplomierten Laboranten / zur diplomierten Laborantin läuft in Grundzügen nach demselben Prinzip ab. Zunftordnungen hatten oft diskriminierende oder monopolisierende Auswirkungen und waren lokal sehr verschieden. 1776 kritisierte der Ökonom Adam Smith in Schottland genau diese Umstände, weil sie den Handel behinderten. Weiter monierte Smith, dass lange Ausbildungszeiten keine bessere Produktequalität garantieren würde. Viele Ideen Smiths prägte die Ökonomie von angelsächsischen und weiteren Ländern. Das ist ein Grund warum die Berufsbildung dort ein Schattendasein führt. Der Techniker und Pädagoge Christoph Bernoulli übte 1822 im deutschsprachigen Raum ähnliche Kritik wie Smith, verlangte aber eine verbesserte Berufsbildung. Nach langem Streit wurde in diesen Ländern die Berufsbildung nach und nach der Oberaufsicht des Staates unterstellt, welcher heute für eine grosse Rechtssicherheit bürgt. Fachleute, delegiert von Arbeitnehmer- oder Arbeitgeberorganisationen, überprüfen die Kompetenz und die Leistungsfähigkeit von jungen Berufsleuten an Qualifikationsverfahren, an Berufsprüfungen und an höheren Fachprüfungen. Dieser Teil des Zunftwesens lebt bis heute und mit gutem Erfolg vor allem in den deutschsprachigen Ländern weiter. Die Berufsbildung in diesen Ländern wird als wichtiger Faktor für deren gute wirtschaftliche Leistungsfähigkeit angesehen. Gelernte Berufsleute bewältigen Veränderungen besser, liefern weniger Ausschuss, verursachen weniger Unfälle, haben weniger Berufskrankheiten und sind produktiver als angelernte Arbeitskräfte.